

Kameelhaar-
Haar-
Baumwoll-
endlose

Treibriemen

und
Transportbänder
fabriziert im
Grossbetrieb

F. A. Herold, Westerhausen, Kr. Melle (Hannover).
Inhaber: Br. A. Herold, Melle.

Reelle Bezugsquelle für
rein. Pfälzer Weiß- u. Rotwein
in Fasse und Flaschen.
Br. Wilhelm Zell, Ländau, Pfalz.
Telefon 846

Empfehle mich zur Lieferung sämt-
licher Bücher. Franko-Lieferung.
Keine Nachnahmepesen. Br. erhalten
Vorzugspreise.
Br. Paul Biech, (Georgenthal i. Thlr.

W. MAASS, ALTONA A. E.

Fabrik erstklassiger
Pianos und Flügel ::
Reichhaltiges Harmonium-Lager

Grösste Fabrik der Provinz
Lieferung frei jeder Bahnstation Deutschlands.
Logen erhalten hohen Rabatt!
10 Jahre Garantie. — Zahlungserleichterung.

Verantwortliche Schriftleitung: Br. Curt Floericke, Stuttgart, Obere Birkenwald-
strasse 217. Für den Anzeigenteil: Br. Gustav H. L. Sorge, Bad Blankenburg,
Thüringerwald. Druck: Metz & Marcusen, Hannover, Burgrasse 40.

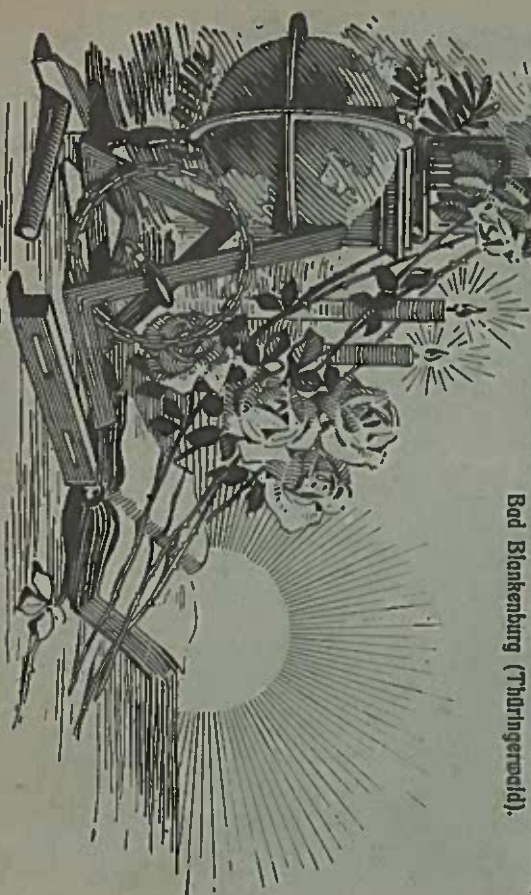
Sonnen-Strahlen

15. Jahrgang Nr. 1.

1. Juli 1921.

Zeitschrift
der unabhängigen Großloge
des Freimaurerbundes
„Zur Aufgehenden Sonne“

Preis einschließlich Zustellung Mh. 4.— vierteljährlich.
Bestellungen nimmt entgegen G.-Sekr. Gustav B. b. Sorge,
Bad Blankenburg (Thüringerwald).



INHALT.

Seite

Sozialethische Aufgaben der Freimaurerei in der Gegenwart.	
Von Br Sommer, Or. Magdeburg	1
Kants Bedeutung für die Gegenwart. Von Hanns Martin Elster	10
Soziale Entwicklung und erbliche Entlastung. Referat nach	
einem Vortrage von Dr. Paul Kammerer	13
Über persönliche Religion. Vortrag von E. A. Richter, Or. Leipzig	17
Splitter und Späne	24



Der Grundgedanke der Freimaurerei

war, die Menschheit aus den engen Fesseln der Konfessionen und der dogmatischen Weltanschauungen herauszuheben und sie auf den Boden des reinen Menschentums zu stellen. Der Freimaurerbund zur Aufgebenden Sonne (F. Z. A. S.) e. V. in Nürnberg hat diesen Grundgedanken in ursprünglicher Reinheit und zeitgemäßer Form wieder belebt, um alle geistig hochstehenden, frei und ideal gesinnten Männer, welche der Freimaurerei in den letzten Jahrzehnten ablehnend oder interesselos gegenüberstanden, wieder zu sammeln und zu einem mächtigen Bund der freigeistigen Elite unserer Zeit unter Flußschuß rein politischer Bestrebungen zu vereinigen.

Dadurch soll der F. Z. A. S. auch zu einer Schule werden für alle die vielen nach geistiger Klarheit ringenden Ethiker und Gotteskinder der ganzen Welt. Um dieses Ziel ungehindert erreichen zu können, hat sich der Bund als selbständige und unabhängige Großloge konstituiert und ist dem Deutschen Großlogienbund nicht unterstellt und nicht angegliedert.

Jede gewünschte Auskunft erteilt die Schriftleitung der „Sonnenstrahlen“.

Sonnenstrahlen

Zeitschrift des „F. Z. A. S.“

15. Jahrgang.

○

Nürnberg, Juli 1921.

○

Nummer 1.

Sozialethische Aufgaben der Freimaurerei in der Gegenwart.

Von Br Sommer, Or. Magdeburg.

L. Br! — Mit der Behandlung der obigen Aufgabe greife ich tief in das Menschliche, Allzumenschliche und schlage Batten an, die im gewöhnlichen Verlaufe unserer Arbeit nicht oder selten zum Klingen gebracht werden. Ich bin mir voll bewußt, daß soziale Fragen nie von politischen losgelöst werden können. Jedoch fürchtet nicht, L. Br., daß ich hierbei meinem politischen Ich die Zügel schießen lassen will. Politik gehört, und darf es nie, grundsätzlich nicht in unseren Kreis. Diese wohlbegündete Stellungnahme aber kann doch nur Bezug haben auf die strittige und an Reibungs- und Zündflächen aller Art so reiche Parteipolitik, deren Zulassung von vornherein die Brille in unsern Kreise und Bunde bedenklich unterhöhlen und letztlich zweifellos vernichten müßte. Von dieser mehr subjektiven, vom Gesichtswinkel der unmittelbaren Gegenwart betrachtet, sogar subjektivistischen Politik ist aber die andere Art, die objektive Politik und ihre Erscheinungen, wohl zu trennen. Letztere ist ein wesentliches, ja vielleicht in seiner Ganzheit der wesentlichste und bestimmendste Teil der Menschheitsentwicklung, und unsere K. K., die in Wahrheit und Wirklichkeit die Kunst des Lebens sein soll, darf auf keinen Fall, wenn sie nicht bloß gelegentlicher Kultus, sondern Kultur im höchsten und schönsten Sinne sein soll und will, diesem Bestimmenden für Menschheit und Menschentum ängstlich ausweichen oder starren Blicks daran vorbeigehen.

So lange es eine Menschengeschichte gibt, folgt ihrer Entwicklung wie dem Lichte der Schatten die soziale Frage. Wer sie in ihrer Tiefe, in ihren eigentlichen Ursachen und treibenden Kräften sowie in ihren schließlichen Auswirkungen zu betrachten und zu erforschen sich die Mühe nimmt, der wird auch bald inne werden, welche jeweilige Geistes- und Gesinnungsmacht der sozialen Frage

Iseng einer Menschheitsperiode oder -phase das Gepräge verleiht. Der Geist ist es auch hier, der sich in jedem Falle den Körper baut. Der gewalttätige, wirtschaftliche und technische Fortschritt, der in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege das leuchtende Wahrzeichen der Völker war, hatte seine Ursache in der geradezu überraschend großen Erschließung der Naturwissenschaften, des erböckelt verneinten Naturerkennens und der Naturkräfte. Vergebens sperrten und spreizten sich die bißbierigen, allein die Hochschulen und damit die Entwicklung des Kulturlebens beeinflussenden Geisteswissenschaften gegen die Anerkennung der Gleichberechtigung der so plötzlich zu Macht und Finessen gelangten Naturwissenschaft. Man empfand sie vielfach als etwas Unstirzliches, als eine für die durch Jahrhundertelange Überlieferung geheiligte und unantastbar gewordene Weltanschauung überaus gefährliche feindliche Macht. Der Kampf zwischen Wissen und Glauben nahm immer schroffere Formen an. Zwar konnte man der stetig siegreicher vordringenden Naturwissenschaft die Pforten der Hochschulen und Schulen nicht sperren; aber Ebenbürtigkeit und wissenschaftliches Vollblut sprach man ihr ab und zog in selbstverblendeter Willkür die Grenzschiede zwischen Natur- und Geisteswissenschaft, jener nur die Bedeutung eines allerdings unentbehrlichen Handlangers zuteilend.

Die allmähliche, unmittelbare Folge dieser beklagenswerten Engbrichtigkeit war eine fast bis zur Unnatur und Unerrgründlichkeit gesteigerte Vereinsseitigung in beiden Lagern. In den sogenannten Geisteswissenschaften herrschte überwiegend und sich förmlich für sich abschließend der bloße Idealismus, während in den Naturwissenschaften fast ausschließlich der ausgesprochene Materialismus sein Zepter schwang. Unter diesem Zwiespalt der grundsätzlichen Auslegung mußte die Kultur der Menschheit im ganzen wie der Völker im einzelnen unbedingte und schwer leiden; denn Kultur ist Harmonie der Kräfte und Harmonisierung der Lebensformen, -äußerungen und -erscheinungen. Dem aufmerksamen, unbefangenen Beobachter konnte dieser immer mehr gewalttätigere und entartendere Formen annehmende Überstand, in Wissenschaft, Kunst und Leben nicht entgehen. Mit der steigenden Höhe äußerer glänzender Erfolge wuchs Verarmung, Verdünnung, Verflachung auf geistigem und sittlichem Gebiete, es fehlte eben der so unbedingt notwendige Grundton der Harmonie in dem Kulturleben der Gegenwart, und die soziale Frage spitzte sich, denn auch sie ist und bleibt stets ein Kind ihrer Zeit, stetig zu einem rein sozialistisch-materialistischen Problem zu, dem die Massen als einem neuen beglückenden Evangelium zujubelten und noch sinnbetört nachlaufen. So vollzog sich,

von vielen, ja den meisten unbemerkt oder in tödlicher Verblendung übersehen, jener ungeheure Zersetzungs Vorgang, als dessen furchtbare Offenbarung der schreckliche Weltkrieg mit seinen erschütternden Folgen und Nachwirkungen, die besonders schwer auf uns, den Besiegten und Niedergelassenen lasten, aufgefaßt werden muß. Die so zwingend und dringend in die Erscheinung getretene Erneuerung der ganzen Menschheit, nicht nur des eigenen Volkes und Stammes, ist heute das vornehmste Gebot der Stunde, denn kaum je zuvor haben Menschenhauf, Menschenvendachtung und Menschenwahn eine derartige Überspannung gezeigt wie in der unmitttelbaren Gegenwart, und vielen, vielen ist das Leben nicht mehr Hoffnung und Schaffensfreude auslösende Lust, sondern in Verzweiflung und Hochverdrissenheit sich äußernde Last geworden. Das menschliche Allgemeingefühl muß wieder erweckt, neu belebt, gestärkt und bedeutsam betätigt werden. Jeder, der Menschennützlich trägt, muß es verstehen, empfinden und beherzigen lernen, was einst ein Dichter der Neuzeit so treffend sagte:

„Nicht mehr würde Furcht und Pein
Unsre schönsten Freuden stehlen,
Schlössen wir in unsre Beelen
Nur die Kinderweisheit ein,
Den Beruf nicht zu verfehlen:
Mensch zu sein!

(Theobald Nitzsch.)

Bei der Lösung dieser so bedeutsamen Wiedergutmachungsfrage in Bezug auf die Neugestaltung und Umbildung der Kultur der Menschheit darf die K. K., wenn sie nicht inhalt- und bedeutungsloser Schemen werden will, auf keinen Fall untätig beiseite stehen bleiben. Leben, besonders Neuleben will reichhaltiges und vielseitiges Beleben. Nicht die Kirche, in welcher Form sie auch aufträte und sich gebe, ist, wie viele meinen, der Retter in dieser allgemeinen Menschheitsnot. Hier kann und muß es allein heißen:

„Was Zion, Mekka, Flugsburg, Rom!
Die Menschenliebe sei unser Dom!“

(Dr. Ziel, Moderne Xenien.)

Die soziale Frage entbehrte meist, weil sie viel zu lange in das enge Prokrustesbett gespannt war, der Ethik. Sozialethik muß deshalb die Lösung des Tages und der Völker heißen; sie allein vermag die Wege zu ebnen und frei zu legen, sie, die Menschheit wieder aus ihrer sittlichen Versumpfung empor reißt und wird zu der betreffenden höchsten Sonnenhöhe wahrer, edler und starker Menschlichkeit. —

Des Menschen Sein muß sich, um ein bedeutsamer kultureller Akt zu werden, stets in der goldenen Mitte zwischen Ich und Gesamtheit halten, denn schrankenloser Individualismus ist ebenso gefahrvoll und führt zu heftiger, gewalttätiger und zerstörender Entspannung wie schrankenloser Sozialismus. Dafür liefert die unmittelbare Gegenwart die überzeugendsten Beweise. Beide Extreme führen unmittelbar zu einer Erstarrung, zu Dogmatismus und kultur- und menschenfeindlichem Absolutismus. Entwicklung aber liegt nur und ist allein möglich in dem richtigen, vorherigen Ausgleich der Kräfte, in dem Ebenmaß und Gleichgewichte des Lebens in seinen Beziehungen zum Ich und der Gesellschaft. Darin beruht eben das Geheimnis des Lebens und die Kunst des Seins. Nur auf dieser Voraussetzung ist ein weiteres sittliches Entwickeln, ein Fortschritt in ethischer Hinsicht möglich. Dazu gehört jedoch als ein unbedingt Notwendiges, daß man sich nicht damit begnügt, nur Einzelnen oder einem kleinen Teile des Volkes und der Gesellschaft die hierfür erforderliche Möglichkeit der Erkenntnis zu überlassen. Entwicklung, Leben verlangt vor allem Betätigung. Wir unterlagen dem Irrtum, daß es genüge, wenn nur die beruflichen Führer und eine kleinere Schaar Nachfolger Träger des Fortschritts und Bahnbrecher blieben, während, die Masse folge ohnedies. Man hat das Beharrungsgesetz, das gerade in den weniger oder einseitig an- und zum Teil aufgeregten Massen vorherrschend war und blieb, viel zu wenig in Rechnung gestellt. Die Mehrzahl der Menschen steht, dies muß leider gesagt werden, noch auf einer sehr niedrigen Entwicklungsstufe, und der Abstand zwischen ihr und der durch die Forschungen und Ergebnisse der Wissenschaft errungenen Höhenlinie der Kultur, die in eilter Verblendung oft zu Unrecht als die Normalebene der Menschheit oder des Volkes angesprochen wurde, ist ein verhältnismäßig sehr großer. Es ist daher mit allem Eifer zu erstreben, daß die Gesamtheit eines Volkes mehr denn bisher aufs innigste in Beziehung zu den Fortschritten der Erkenntnis gesetzt werde und sie zu schätzen, zu sicheren und zu mehren, als vornehmste und wichtigste Lebensaufgabe erfasse. Bildung muß in das Wortes weitester Bedeutung Allgemein, nicht Sondergut werden; Heraklitos Wort „Alles fließt“ muß hierin für jeden während seines ganzen Seins verbindlich werden. Die Pflege der Persönlichkeit zum Kulturcharakter in der Zeit des Werdens muß nach der Lehrzeit aufgehen in dem Gedanken der freien Persönlichkeit, die sich unter steter Arbeit am eigenen Ich willig und gern, von lebendigem Pflichtgefühl beeeelt, in den Dienst des Ganzen und der Gesamtheit stellt. Nur so kann allmählich Einheitlichkeit in unser Volk kommen, nur so ein Sieg der Vernunft

innerhalb der Menschheit erwartet werden, nur so der Wolkenschleier zum Weiden gebracht werden, der uns die klaren Gestirne am Kulturbimmel der Menschheit verbirgt. Die beiden Drei: Weisheit, Schönheit und Stärke. Die Finsäge und Keime, die sich nach dieser Richtung hin in unserem Volke bemerkbar machen, ich erinnere an Einheitschule, Volkshochschule usw., sind von uns, den Dienern der K. K. aufs nachdrücklichste zu unterstützen. Die Erntei anerkennt kein Vorurteil, keine Enge des Herzens und des Geistes; durch strenge Selbstopfrierung, stete Selbstaucht und unablässige Selbstvervollkommenung sucht sie in jedem einzelnen ihrer Glieder das so überaus wertvolle Kulturgut der inneren Freiheit und der daraus entfließenden Willens- und Betätigungskraft und des diese bestimmenden Seelenadels zu gewinnen.

So werden unsre Tempel zu Werkstätten reinen Menschentums, so allein wird unsere Arbeit Dienst am Menschentume im höchsten und schönsten Sinne. In jedem Br muß immer mehr als Bestimmendes, Treibendes der Gedanke Herr werden:

„Alle menschlichen Gebrechen
Sühnet reine Menschlichkeit.“

(Goethe.)

Nach Wilhelm von Humboldts bekanntem Worte vollzieht sich die Kulturentwicklung der Menschheit in Wellenlinien. Es wäre aber falsch, anzunehmen daß dies etwa nach dem Gesetze der Pendelschwingungen sich vollzöge. Solche mechanische Auffassung würde schließlich einen unfruchtbaren und lähmenden Schicksalsglauben auslösen, den sich die strenggläubige Kirche so gern zu eigen macht und womit sie auch, am Jenseite und an persönlicher Gottheit festhaltend, gern und nicht ungeschickt operiert. Solches Meinen und Glauben bedingt in keinem Falle Höhenfortschritt, im Höchstaile nur eine Entwicklung in horizontaler Grundrichtung. Kein Geringerer denn Goethe wandte sich mit Entschiedenheit gegen diese Auslegung; nach ihm ist das Symbol der allmählich aufsteigenden Entwicklung die Spirale. Nach meinem Dafürhalten ergeben beide Bilder, das Wilhelm von Humboldts und das Goethes, zu einem vereint, das zutreffende Symbol des Kultur- und Menschheitswerdens. So betrachtet kann auch, wie Emil Reich treffend bemerkt, „die Triebotomie Hegels eine gewisse Geltung behalten, worauf dann als neues überragendes Drittes, das Werden, die Aufhebung der Gegensätze in einer höheren Einheit, folgt“. (Aus Leben und Dichtung). Es wird uns gelingen, diese Spirale zu straffen und die Wellenlinie als solche immer mehr auszuscheiden, je mehr wir das richtige harmonische Maß und Verhältnis zwischen Ich und

Gesamtheit, zwischen Individualismus und Sozialismus im Leben überhaupt zur Norm auszuprägten verstehen. Stetiges Gleichgewicht zwischen Individual- und Sozialrecht und individueller und sozialer Pflicht führt zum wahrhaften Kulturfortschritt, zu allmählichem Erschließen reiner und edelter Menschlichkeit. Ohne diese ist und bleibt der Mensch ein „armer,

Lebengehefter,
Ewig hoffender,
Ewig geäuschter
Tantalus.“

(O. Ludwig, das Menschen Wende.)

Dieses Pflichtgefühl der Ganzheit und der Entwicklung der Menschheit gegenüber zu heben, ist die Aufgabe aller, die an einer nach aufwärts und vorwärts sich bewegenden Menschlichkeit und einem daraus entspringenden und sich stetig weiter ausbildenden, sittlich höheren und freieren Menschentum ein Interesse haben. In jedem, der Menschenanliebe trägt und Kulturbürger sein und sich als solcher betätigen will, muß das Wort wirken:

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst du selber kein Ganzes
werden, als dienendes Glied schließ an
ein Ganzes dich an!“

Böhlen, Die vier Jahreszeiten.

So wird, was uns im Wühlen und Wogen dieser in so vielfacher Hinsicht entmenschten Gegenwart verklümmert, ja nicht selten abhanden gekommen ist, uns wieder werden: „die starke Hoffnung auf eine allgerichte und allgütige Menschlichkeit“. Darum, wie Reich treffend fordert, „in jedem Menschen die Keime des werdenden Höheren, Göttlichen verehren, sie pflegen und ausbilden, das Untermenschliche zurückdrängen: das ist die Moral der Zukunft“. Diese Arbeit überlasse man nicht bloß der Kirche, die ja in ihrer, durch die ihr auferlegte Zwangsjacke des Dogmentums bedingten Verringert und Unfreiheit dieser Aufgabe nur in höchst mangelhafter Weise gerecht werden kann. Unser Tempel soll der Ausgangspunkt dieser wichtigen Missionstätigkeit sein, und wir Fernst sollen alle im Dienste dieses Menschheitssevangelioms wirken, jeder nach seiner Kraft und Anlage durch Wort und Tat, durch Leben, Vorleben und Beleben.

Der Mensch, auf diese Weise in den Strom der Entwicklung gesetzt und auf unablässiges Sichprüfen und Sicherkennen angewiesen, wird bald inne, daß es überhaupt kein absolutes Ich gibt und geben kann, daß auch dieser, von vielen fälschlicherweise so gewertete „ruhende Pol in der Erschöpfung Flucht!“ höchst unbe-

ständig und mancherlei Wandlungen unterworfen ist. Ziel des Lebens kann und darf schon deshalb niemals das Ich an sich sein; das Siete, Unwandelbare liegt in der Idee der vervollkommenen Menschlichkeit. Und es kann für jeden, der ihr zustrebt, nur eine Lösung geben, die Grillparzer einst mit Bezug auf Mozart in die denkwürdigen Worte kleidete: „Für Menschen — nur durch Menschen wird der Mensch“. Dieses Aufgeben im Menschentum bedeutet keineswegs ein Aufheben der Persönlichkeit; im Gegenteil, je lebhafter und williger diese Hingabe an das Ganze, desto stärker die innere Freiheit im Einzelnen, desto nachhaltiger sein Leben und sein Lebenswirken. „Zu jedem ganzen Werk gehört ein ganzer Mann.“ (Makart.) Wir müssen uns endlich daran gewöhnen, das Recht der Menschheit über das der Person zu setzen. Je mehr dies der Fall, desto ungefährlieber und weniger gewitterschwer erscheint dann die soziale Frage. Nicht der Ichmensch ist der Fiskusokrat der Menschheit, der vielmehr ist es, der den Fiskus reinen Menschentums zum Heil des Ganzen von sich strahlen läßt. Zu solchen Rittern soll uns der fern Tempeldienst und die fern Arbeit erheben, damit wir die Hauptgegensätze im menschlichen Leben: Budaemonismus und Evolutionismus, Individualismus und Sozialismus zu einer herrlichen Symonie vereinigen können, die das Leben der Zeit wie ein Weibsel durchtönt und im Einzelnen wie in der Gesamtheit zur Harmonie des Lebens führt. Gerade die Versäumnis dieser vereinheitlichenden Arbeit zum Segen des Menschentums und seiner Höherentwicklung hat zu einer Zerspaltung der sittlichen und sozialen Grundwertung geführt, die ihre Grellster heutzutage zum Schaden der Menschheit und ihrer Kulturwirtschaft aufblenden läßt. Harmonie ist und bleibt die schönste Konzentration. Wir benötigen einer Vereinheitlichung mehr denn je zuvor; und diese kann uns nur zuteil werden, wenn wir den Menschheitsgedanken allen anderen Erwägungen unbedingt voranstellen. So gelangen wir zu einem Ausgleich alles bisher Widerstrebenden, zu einer einheitlichen Weltanschauung, die trotzdem in ihrem Rahmen dem Einzelnen weitgehend Spielraum für Entfaltung seiner Eigenart übrig läßt. Dieser sozialistische Monismus, der das Fundament solchen Denkens, Fühlens und Handelns ist, läßt keinerlei Überwucherung und Überschwänglichkeit zu, wir bleiben Wirklichkeitsmenschen in Wahrheit und Tat, ohne ausgesprochene blindwütige Idealisten oder Materialisten zu werden. Vermöge dieser Grundanschauung wird es uns auch leichter werden, die sozialen Forderungen des Gegenwartsebens richtiger und vorurteilsloser einschätzen zu lernen und die Grenzen zwischen Einzel- und Gesamtwirtschaft

sowie das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit, Produktion und Konsumtion, zwischen Individuum und Staat, Gesellschaft und Volk, Volk und Menschheit sicherer und unbefangener zu erkennen und zu bewerten. Dann werden auch die Völker trotz sonstiger verschiedenartiger Interessen sich wieder eher und besser verstehen lernen; die Idee wahrhafter Verständigung wird der Wahndee völliger Überheblichkeit und daraus quellender krankhafter nationalstischer Auswütsche allmählich den Boden entziehen und schließlich das Feld bebaugen. Innere Freiheit kann ja nur Gerechtigkeit erstreben, Gerechtigkeit gegen sich und gegen andere. Hierin beruhen Würzel und Nährkraft sozialen Ausgleichts nach innen und außen. Gerechtigkeit erhebt den Einzelnen, adelt ein Volk und erhebt die Menschheit; sie allein verschafft auf allen Gebieten in Wahrheit jedem das Seine, erzeugt Menschensympathie, die der eigentliche Quell aller wahrhaften Sittlichkeit ist. Unter diesem Gesichtswinkel soll auch Auswahl und Durchbildung der Tüchtigen erfolgen, damit nicht Schlaubeit, gewissen- und charakterlose Anpassung, kalte Berechnung und Härte einen großen Teil der Auslese ausmache. Nicht bloß die höhere Intelligenz, sondern auch das stärkere sittliche Edelmüthen, verbunden mit sozialem Pflichtbewußtsein, sollen bei der Auswahl der Tüchtigen gebührend berücksichtigt werden. Nur so kann einer Entartung des Geschlechts, einer Einschränkung des so wichtigen Gemeinschaftsgefühls und der daraus sich folgerichtig ergebenden Zersplitterung und Zerkümmierung in einseitiger Standes- und Interessenbetätigung wirksam vorgebeugt werden. Jedem soll und muß das ihm Gebührende nach seinem Werte für die Gesamtheit werden. Gerade die Herausarbeitung dieses Gedankens schafft die erstrebte und wünschenswerte Mittellinie zwischen Individualismus und Sozialismus, zwischen Eudaemonismus und Evolutionismus; denn wenn das Leben als Schönheit empfunden werden soll, müssen in ihm Ruhe in der Bewegung und Bewegung in der Ruhe gleichmäßig zum Ausdruck kommen. Treffend faßt darum Emil Reich als sozialistische Aufgabe des Tages zusammen: „Die Pflicht zur Arbeit und das Recht auf Existenz, die gleiche Verpflichtung für jeden, der Gesamtheit so viel zu leisten, als er vermag, und die gleiche Berechtigung, von ihr dafür so viel zu empfangen, als er verdient.“ Nicht alle Unterschiede lassen sich ausgleichen, und sie sollen auch nicht ausgeglichen werden. Der von Natur reicher und stärker ausgerüstete soll in sich die innere Verpflichtung spüren, den Bedrängten und von vornherein unter die Gewalt unverschuldeten Geringvermögens und damit verbundener Tragik Gestellten beizustehen, auch ihnen das Leben nach Möglichkeit leichter

und erträglicher zu gestalten in brüderlicher, tatkräftiger Anteilnahme. Das altherwürdige „Brich dem Hungerigen dein Brot und die, so im Elende sind, führe in das Haus; so du einen nackend siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleisch“ (Jesajas 58, 7) muß in vielseitigster Beziehung innerhalb der Menschheit lebendig erhalten werden. Dann werden auch Bitterkeit, Neid, Haß und Groll der Schwachen allmählich schwinden; Bruder- und Menschenliebe überwinden auch diese häßlichen Gebrechen der Seele und sichern edle, innere Freiheit auch in den Herzen der Geringsten; denn Wohlwollen und Billigkeit sind untrennbare Geschwister. Dann wird nicht mehr schneeige Verkleinerungssucht den höheren Wert begreifen und anfeinden, sondern ihm seinen höheren Platz als etwas Natürliches und Selbstverständliches zuerkennen. Dann erst wird jeder an sich rechte Lebensfreude verspüren; denn

„Ein jedes ist mit Freuden, was es ist;
O Mensch, so sei mit Freuden auch ein Mensch!“

(L. Söster, Lektorev.)

Diese sozialistische Gesinnung und Betätigung schafft erst den Geist echter Menschlichkeit, gibt Reichtum auch dem ärmsten Erbsohne, webt um alle Menschen und Völker das Band der Liebe und gegenseitiger Wertschätzung und Anerkennung. Jeder Einzelne freut sich dann der errungenen Großtaten der Führer und Forscher, und diese Mitfreude ist schon der Keim der lebendigen Anteilnahme an der Entwicklung, am Leben der Kultur; denn

„Glücklich der Mensch, der fremde Größe fühlt
Und sie durch Liebe macht zu seiner eigenen.“

(Gallparzer.)

Diese, dem gesunden Idealismus im Leben der Einzelnen wie der Völker wieder belebenden Gedanken gilt es in die heutige stürmische und förmlich aus den sittlichen Fingeln gerissene Gegenwart hineinzugetragen und lebensvoll, vorbildlich und fesselnd auszusprechen. Hier ist uns allen, welchdem Betreffende auch sonst obliegen, ein weites und reiches Betätigungsfeld zugewiesen. Wir Ferner sind hierfür in erster Linie berufen; wir sollen und wollen das Leben mit Licht, Liebe, sittlicher Stärke und Schönheit erfüllen. Das ist nach unserem Gelübde unser Menschheitsberuf. Darum wirkt in diesem Sinne, Br, so lange es Tag ist, ebe auch die Nacht zum ewigen Feiern zwingt, jeder in seiner Weise, nach seiner Kraft und seinem Können, alle aber mit brünstiger Liebe zur Menschheit und für deren steigende Veredelung und innere Erlösung, getragen von dem hehren Pflichtbewußtsein:

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,
Bewahrt sie!“

Sie sinkt mit Euch! Mit Euch wird sie sich heben!

(Schiller, Die Künstler.)

Kants Bedeutung für die Gegenwart.

Von Hanns Martin Blaser.

Wer das geistige Leben der Gegenwart aufmerksam beobachtet, wird sich der Erkenntnis nicht entziehen können, daß nach den Zeiten der Naturphilosophie Schellings, nach dem überragenden Einfluß eines Hegel, Schopenhauer und nach den revolutionären, aus Mißverständnissen hervorgegangenen Kämpfen einer Nietzschephilosophie und „metaphysik jetzt wieder der Vernunftphilosoph Kant der Herrschende werden muß. Diese Herrschaft bedeutet aber nicht mehr eine Vergewaltigung des deutschen Geistes, wie das nur bei einem Philosophen der Fall sein kann, der uns noch nicht in geschichtliche Ferne gerückt ist, sondern sie ist Erziehung, ist die Pädagogik unserer Zeit, ist der Grundmaßstab, an dem und mit dem wir alles Eng menschliche zu messen, zu urteilen begreifen und auch messen, urteilen müssen.

Was bedeutet nun Kant, der in den Zeiten der klassischen Dichtung Fundament war, für die Gegenwart? Haben wir uns zu versenken in seine Ideenwelt? Haben wir seine Vernunftkritik als unser Ideal zu betrachten und unseren Idealismus kantisch zu begründen? Müssen wir unsere Ethik nach ihm regieren, und nehmen wir persönliches Leben von ihm? Soll die Kantenerneuerung eine einzelne sein, d. h. sich nur auf bestimmte Bildungsstände, auf die geistige Oberschicht beschränken, oder sollen wir Kants Erkenntnisse und Gedanken, Kants Sittlichkeitslehre dem Volke zugänglich machen, nicht in seiner abstrakten, sondern in einer praktischen Form? Das sind Fragen, zu deren Beantwortung wir zurückgehen auf die Quelle, aus der sie stammen. Und das ist Kant selbst, in der von dem Philosophen entdeckten und bewiesenen Erkenntnis von den Grenzen alles menschlichen Denkens und damit auch Seins und Handelns. Durch Kant erst wurde es der Menschheit zur Gewißheit, daß wir die Welt nur so sehen, wie sie uns erscheint, und nicht, wie sie außerhalb von uns, wenn wir uns aus der Welt wegdenken, wirklich an sich ist; daß es keine absolut gültigen, sondern nur menschliche Wahrheiten gibt, und daß die Religion ein Gebot ist, das mit der menschlichen Vernunft nichts zu tun hat, über menschliche Vernunft hinausgeht, und daß es also in der Religion keine Gewißheit gibt durch die Vernunftserkenntnis, sondern allein der Glaube hier Gewißheit geben kann, worin Kant ein Fortsetzer Luthers ist. Wie kann diese Erkenntnis für die Gegenwart fruchtbar werden, jedoch so, daß sie nicht allein auf das Gebiet der Vernunft beschränkt bleibt?

Die Antwort zeigt sogleich den wunderbaren Reichtum der Kantischen Tat. Denn sie besagt: diese Erkenntnis ist erst das Erwachen des Menschen! Der Mensch wird sich durch sie seiner Grenzen, seiner Fähigkeiten, seiner Stellung im All bewußt. Der Mensch ist als Persönlichkeit erst durch sie möglich. Denn sie ist die ewig gültige Begründung alles Menschentums und Strebens. Ohne diese Erkenntnis gibt es kein geistiges Leben. Sie ermöglicht, daß der Mensch in voller Bewußtheit sein Leben regeln, beaufsichtigen kann, sie ermöglicht eine Ethik der Vernunft, während vorher die Ethik der Religion allein stand, sie ist die innerliche Befreiung des Menschen, aber auch zugleich seine religiöse Erneuerung. Denn dadurch, daß Kant Vernunft und Glauben, Philosophie und Religion¹⁾ scharf scheidet, hat er nicht etwa die Religion als Phantasiegebilde hingestellt, wie Tendenzgeister behaupten, sondern er hat dadurch erst die Überweltlichkeit der Religion, ihr Übermenschliches, ihr Göttliches bewiesen und die Religion als unser Ziel in jedem Betracht hingestellt. Denn wie Kant die Existenz der Vernunft bewies, nicht aber die des Gefühls, so konnte er auch die Notwendigkeit der Religion, des Kindes der Gefühlswelt, nicht leugnen, nachdem er die Notwendigkeit aller Vernunftgrenzen gezeigt hatte.

Religion und Vernunft haben daher durch Kant eine Bestätigung erfahren. Kant zeigte ihre Einheit im Menschen. Diese erwachte durch ihn erst zur Bewußtheit. Diese Bewußtheit bedeutet aber nichts anderes, als daß der Persönlichkeitsbegriff erst lebendig wurde, denn mit dem Beginn der Bewußtheit fängt auch die Selbsterziehung, fängt auch die Lebenskunst an! Es bleibt nun nicht mehr bei einem Augenblicksakt, sondern wir erhalten die Möglichkeit, Ewigkeitswerte zu erkennen, zu erstreben und in seltenen Fällen auch zu schaffen. Der Mensch sieht sich nun innerhalb der Vernunft (nicht der Religion, sie geht über die Vernunft hinaus) als Zentrale der Welt, denn ohne ihn keine Welt. Aber nicht genug damit. Nicht nur die Erkenntnis von der Persönlichkeit ist Kants Tat. Sondern auch das Gegenteil. Würden wir bei einer einfachen Persönlichkeitschätzung im Zentralsein der Welt stehen bleiben, so würden wir verklümmern in einem individualistischen Egoismus, der alles Gefühls, alles Produktionsleben töten könnte. Aber so ist es nicht; die Erkenntnis vom Werte der Persönlichkeit schließt auch die Erkenntnis vom Unwerte in sich ein; d. h. haben wir einerseits den inneren Aufgaben der Persönlichkeit absolut zu folgen — absolut innerhalb der Vernunft,

¹⁾ „Religion“ ist natürlich bei diesen Darlegungen nicht im einschlägig-kirchlichen Sinne aufzufassen.

— so gibt es andererseits auch Lagen, in denen wir unsere Persönlichkeit negieren müssen; das kann sein in der Welt des Gefühls, der Religion, das kann sein in der Kunst und in der Liebe.

Die Bereicherung des menschlichen Geistes durch Kant ist also eine doppelte: Wir stellen uns einmal in den Mittelpunkt der Welt und das andere Mal außer aller Beziehung zur Welt, irdisches und Unirdisches hat seine Stelle in uns. Was besagt das? Nichts mehr und nichts weniger als die Harmonie des Menschen. Und Harmonie ist Glück! Wer dies einmal erkannt hat und zwar nicht nur durch die Vernunft, sondern auch durch das Erlebnis, der wird die Größe dieser Kantischen Tat in allen Augen blicken seines Lebens an sich spüren.

Aus dieser Harmonie fließen unzählige Kräfte. Kant selbst hat aus ihr das wunderbarste Werk seines Lebens abgeleitet: seine Ethik. Und darin beruht die Bedeutung Kants für jeden Laien: daß seine Ethik Harmonie zu geben vermag! Es ist die falsche Wertung, die ein Großer, wie Kant, immer noch erfährt, wenn man allein seine Vernunft in den Vordergrund stellt; nein, seine Vernunft ist erst die Begründung der Ethik, und diese ist das höhere Werk. Während jene eine Kritik war, ein beweisendes Verneinen, ist diese ein Bejahen, das produktive Schaffen. Die Laien sollen deshalb in Kant eindringen, nicht, indem sie zuerst die Welt der Vernunft kennen lernen, sondern indem sie sich zuerst seiner Ethik zuwenden und von dieser rückwärtsgehend hindurchdringen zu den Fundamenten des stillen Denkens und Wirkens. Dann allein kann der Ungesuchte zu einem Verständnis der Kantischen Werke gelangen und bleibt nicht ermüdet auf dem Viertel des Weges stehen. Dieser Weg führt zur Läuterung in jedem Sinne. Diese Läuterung muß die geistige Gegenwart immer wieder erfahren. Weshalb ist denn die Kluft zwischen Materialismus und Idealismus in unserer Zeit so groß: weil man im Lager des Materialismus den Idealismus von Kant abweist. Kant ist aber gerade derjenige, der die Kluft auszufüllen vermag mit seiner Ethik, denn sie ist idealistischer Realismus oder realistischer Idealismus, sie ist praktische Weltweisheit. Und weiter: wir haben eine Kluft zwischen dem Erkenntniswesen, dem Nationalismus und dem Bekenntnis, dem Positivismus; auch hier ist Kant der Verblindende, der Ausgleichende, wie unsere Darlegungen gezeigt haben, denn der kritische Geist ist die klärende Kraft, durch die alle Gegensätze ihre feindliche Tendenz verlieren, durch die der Glückswille des Menschen sein Ziel der Harmonie erreichen kann. Und schließlich: unsere Gegenwart hat etwas Wild-Chaotisches, in deren Erschütterungen Flucht der ruhende Punkt fehlt, von dem aus

wir die ganze Wirnis unserer Welt beherrschen und besiegen können, von dem aus wir zum werktätigen Schaffen hindurchdringen: im Gebiete des Gemütes ist die Religion der ruhende Punkt, im Gebiete der Vernunft das Sittengesetz. Mag sich auch Erkennen, Wollen, Schaffen entwickeln, mag alles sich wandeln: eines steht seit aller Vergangenheit und für alle Zukunft fest, eben jenes von der menschlichen Vernunft erzeugte Sittengesetz, das unser letzter Maßstab ist und in dem sich unser Leben konzentriert: die Vielheit der Gegenwart hat hier ihre Sammlung.

Das ist die Bedeutung Kants für die Gegenwart.



Soziale Entwicklung und erbliche Entlastung.

(Referat nach einem Vortrage von Dr. Paul Kammerer.)

Mit dem Feuer der Begeisterung entwickelte Kammerer die sozialbiologischen Fragen, die sich an die Erscheinungen der natürlichen Entwicklung der Lebewesen knüpfen. Er ist ja auch der berühmte Radmann in diesen Dingen, als bekannter Forscher auf dem experimentellen Gebiete der Vererbungsbiologie, dessen Stellungnahme zu den biologischen Fragen soziologisch sehr bedeutsam ist. Den Gedankengang des Vortrages möchte ich nur in kurzgefaßtem Umrisse verfolgen.

Die Lebensgrundlage des menschlichen Körpers ist die lebende Zelle, der alle Lebensmöglichkeiten, alle Leistungsfähigkeiten, wie sie der als Zellstaat von Milliarden von Zellen aufzufassende Körper des Menschen in Erscheinung treten läßt, schon in ihrer Vereinzeltheit als einzelliges Lebewesen eigentümlich sein müssen. Das Leben der Zelle auf der niedersten Stufe der Entwicklung verläuft mit den Erscheinungen der Bewegung, der Reizbarkeit, der Nahrungsaufnahme, des Wachstums auf der einen Seite und der Teilungsvorgänge oder der Fortpflanzung auf der anderen Seite. Bei den ersten Lebensarbeiten schon, bei der Nahrungsaufnahme geschieht es nicht selten, daß zwei Binzelzellen, ähnlich gleicher Art, bei der Bewältigung eines zu großen Bissens von zwei Seiten zu freissen, d. h. den Bissen zu umfließen beginnen, bis sie sich in der Mitte treffen, wo sich alsbald ihre Leibesgrenzen gegeneinander verlieren und nun ein aus zwei Personen gebildetes Einheitswesen den Bissen verarbeitet. Zum Vorteil beider trotz des Kampfes ums Dasein eine Arbeitsvereinigung. Solcher Zusammenschluß mehrerer niederer Einzeiler läßt sich experimentell besonders bei Getreibe der Teilungsvorgänge erreichen. Ähnliche Bedingungen, Reiz-

verhältnisse und Hemmungswirkungen durch veränderten Druck führen in der Natur zur Vergesellschaftung der Zellen zu Fäden und Kugeln, bei denen jede Zelle von der Lebensfähigkeit der andern Vorteile hat. Die Anpassung an die veränderten Lebensbedingungen bringt die Erdbewohner der Arbeitsteilung in den neuentstandenen Zellverbänden mit sich, deren Verband zuerst ein sehr loser ist, um mit Einsetzen der aus Arbeitsteilung hervor gehenden Form- und Leistungsabänderung der Glieder des Verbandes immer fester zu werden, weil die Leistungen der Einzelzelle nunmehr auf die ganze Zellkugel übergegangen sind, aber hier auf die einzelnen Gesellschaftsglieder so verteilt sind, daß eine einseitige Höherentwicklung der Leistungsfähigkeit, aber auch gleichzeitig eine gegenseitige Abhängigkeit von den Leistungen erreicht wird. Der wichtigste Gedanke hierbei ist der, daß diese Errungenschaften, durch den Vorgang der Vererbung gefestigt, beibehalten werden. Damit entwickelt sich im Zellverein die Tatsache der organisierten gegenseitigen Hilfe als der wichtigste Beweggrund für die fortschreitende Höherentwicklung. Solche Zellstaaten sind alle höher entwickelten Lebewesen. Eine weitere Höherentwicklung in dieser Richtung, gewissermaßen zu Überpersonen, zu einer festen Vereinigung mehrerer Individuen zu einem Stocke, hat im Tierreich in die Sackgasse der Staatsqualen geführt, während sie im Pflanzenreiche gerade zu der unendlichen Mannigfaltigkeit in der Entwicklung unserer gesamten höheren Pflanzen, der Blütenpflanzen, Bäume und Sträucher die Möglichkeit eröffnete. Gemeinschaften gleicher Zellen oder Zellgruppen in engstem Verbände sind leicht verständliche Erbscheinungen, aber auch Vergesellschaftungen nicht zueinander gebötiger Organismen, die bis zur gegenseitigen Durchdringung führen, sind nicht selten. Mag auch das Schmarotzertum hierbei mit beteiligt sein, der Zustand des gegenseitigen Nutzens weist auch hier auf den engen Zusammenhang der Organismen zu einer Einheit hin. Die grüne Alge vergesellschaftet sich mit dem tierischen Leibe des grauen Polypen, und hier geht auch bei der Fortpflanzung die Vererbung tatsächlich so vor sich, daß die Eier des Polypen eine Algenmitte mit aus dem Leibe des Elterntieres hinausnehmen. Von der Alge hat der Polyp den Vorteil der unmittelbaren Sauerstoffzufuhr, während die Alge von den Baustoffen des Polypen mit zu zehren imstande ist. Ein recht entwickeltes Bild der Symbiose, wie man diesen Vorgang benennt, bieten die Lebenserscheinungen der Knöllchenbakterien, die imstande sind, Luftstickstoff zu verarbeiten zu Eiweißkörpern, und diesen in Überschuß entstehenden Nährstoff an die höheren Pflanzen abgeben, deren Wurzelfasern sie besiedeln.

Damit wird die Pflanze — unsere Hülsenfrüchte sind die Hauptbeteiligten — eiweißreicher und gibt ein bevorzugtes Nahrungsmittel etwa für unser pflanzenfressendes Großvieh ab, dessen Ausscheidungen wiederum den Stickstoff als Dünger an den Boden abgeben. Die gegenseitige Hilfe greift hier schon über eine ganze Reihe verschiedener Organismen hinweg.

Und gerade dieses Heranziehen anderer Organismen, ohne zum festen körperlichen Verbände zu zwingen, gibt nunmehr die reichste Entfaltungsmöglichkeit der Entwicklung der symbiotischen Vorgänge. Solche Lebensgemeinschaften treten uns zum Beispiel bei den Ameisen entgegen, die ihre Nester in dem Gezweige der Bäume anlegen und die dort aufgeführten Erdbauten mit Pflanzensamen besiedeln, deren Keimung und Wachsstum das Nest immer größer wachsen läßt. Der Pflanze, dem Baume gewährt die bisseige, reizbare Ameisenherde einen vorzüglichsten Schutz gegen blattfressende Insekten, die das Nest etwa passieren müßten. Aber der Baum selbst hilft entgegenkommend mit, wie etwa die Ameisenpflanze mit ihrem zum aufgetriebenen, von Hohlräumen durchsetzten Knollen umgestalteten Stamme zeigt, oder gar der Imbaubau, dessen Stamm kammerartige Hohlräume birgt, die als Wohnungen für die Ameisen dienen, während die Pflanze zudem selbst noch eiweiß- und stärkehaltige Polsterchen entwickelt, die den Ameisen gleichzeitig als Nahrung dienen. Bäume, die nicht von Ameisen bewohnt und geschützt sind, werden häufig von blattraubenden Ameisen geplündert. Aber auch diese Blattläuse ist ein Stück Symbiose, nur handelt es sich hier um die Herrschaft eines Pflanzentieres aus diesen Blattflüchsen für die Fütterung von bestimmten Pilzen, deren nahrungserreichende Endköpfe gleich wie Blumenkohl erst in der Kultur der Ameisen entstehen und von ihnen fast als einzige Nahrung verzehrt werden. Auch hier nimmt die künstliche Stammutter einer neuen Ameisenkolonie die Pilzkeime mit auf die Ausfahrt aus dem Heimatneste.

Die Bildung der Gesellschaften im Tierreiche, besonders in dem Kreise der wehrhaften, reizbaren, wilden Insekten, der Spinnen, der Ameisen, der Bienen, Wespen und Termiten führt bei der Aus bildung der Erfordernisse der Anpassung an die gegenseitige Hilfe im Staate zu den absonderlichsten, vererblichen Abweichungen der Tierformen der Kinder der gleichen Mutter, die auf den ersten An blick gar nicht mehr zueinander zu gehören scheinen. Da gibt es geflügelte Männchen, Weibchen, die die Flügel wieder verlieren und zu unförmigen Würstern, Eliegemaschinen werden. Arbeiterinnen, die ihre Geschlechtsleistungen aufgeben. Soldaten für den äußeren Feind, Polizeimannschaften für den Innendienst. Tiere, die als

chemische Reiforten den Feind mit Klebstoff überschütten, alle mit hochentwickelten, in der Form schon ausgedrückten Sonderleistungen betraut und alle aufeinander in ihrem Leben auf gegenseitige Hilfe angewiesen, wenn der Staatsbau erhalten bleiben soll.

Der springende Punkt ist die Entscheidung dahin, daß diese Anpassungsänderungen als erworbene Eigenschaften auf die folgenden Geschlechter vererbt werden, sei es als Formänderungen, sei es als gewohnheitsmäßig ausgeführte Tätigkeiten, als Instinkthandlungen. Und da spricht das Experiment wieder ein gewichtiges Wort mit. Es ist möglich gewesen, bei unsern kleinen Süßwasserkrebschen, den Wasserschnecken, durch dauernde Verdunkelung des Aufenthaltstraumes das Fuge zum Verschwinden zu bringen. Diese durch Lebensbedingungen eigener Art veranlaßte Blindheit führt nach wenigen Geschlechterfolgen dazu, daß die Nachkommen von vornherein augenlos dem El entschlipfen. Viel schwieriger erscheint es, Instinkthandlungen zu ändern, doch auch das ist möglich, wie das Beispiel einer Motterraupe lehrt, die sich an Weidenblättern einen Unterschlupf herrichtet durch Umbiegen der Spitze des Blattes. Wird die Spitze abgeschnitten, so muß das Räupchen sich zum Schutzweide die Ränder einbiegen. Nach zwei Geschlechterfolgen bereits haben die Nachkommen aus solcher Zucht durch Vererbung gelernt, nur die Ränder zu benutzen, selbst wenn die Spitzen vorhanden sind. Hatten die ersten Tierchen aus der Not eine Tugend gemacht, so behielten die späteren Nachkommen ohne Not diese Tugend bei.

Nun einmal diese große Kette von Forschungsergebnissen auf den Menschen angewandt. Die Erkenntnis dieser Vorgänge, das Bewußtsein, daß es dem Menschen möglich ist, die Natur in seinen Dienst zu stellen — unsere Kultur, unsere Technik ist Beweis genug dafür —, muß dahin führen, daß er planmäßig an der Entlastung der Menschheit von dem niederen tierischen Erbteil, das ihm noch immer anhängt, arbeitet, um ihn aus der Bestialität zur Humanität, zur Menschenwürde emporzuentwickeln, zu erziehen. Die sozialen Tugenden, die eine Einordnung in den großen Gesellschaftsbau einer wahren Menschheit bedeuten, müssen und können entwickelt werden, wie die Beispiele aus dem Leben der Tiere und Pflanzen zeigen. Denn auch der Mensch fällt nicht aus dem Rahmen des Zellebens, selbst die Kulturfortschritte sind nur als natürliche Entwicklungsschritte zu betrachten. So gut wie Entwicklungsänderungen vererbt werden, so gut oder noch besser werden Entwicklungen zu höherer Vollkommenheit, die für das ganze Geschlecht einen Vorteil bedeuten, durch Vererbung weitergegeben werden. Diese Schritte mit vollem Bewußtsein zu gehen,

diese Gedanken in unserer Volkserziehung zur Tat werden zu lassen, ist die Aufgabe der Zukunft. Die Auswirkungen einer solchen sozialen Biologie werden sich in der Steigerung des sozialen Verantwortlichkeitsgefühls erweisen, dessen Folge die Gleichwertung aller Gesellschaftsgenossen sein wird, die fern von jeder öden Gleichmacherei bleiben wird.

Die Sonderbedingungen unsrer Kultur werden sicher andere Erscheinungsformen der gegenseitigen Hilfe mit sich bringen als in der übrigen Lebenswelt, aber dem Wesen nach wird der gleiche Grundzug zum Siege kommen. Die natürlichen Vorgänge der aus dem Selbsterhaltungstrieb entspringenden Selbstsucht, die zum Kriege führen, müssen dem sozialen Bewußtsein, dem Gedanken der gegenseitigen Hilfe auch beim Menschengeschiechte weichen. Denn nur durch diesen Zusammenschluß in der Organisation der Vergesellschaftung führt der Fortschrittsweg in die Zukunft einer höher entwickelten Kulturform. Der Erziehung erwächst die Aufgabe, dahin zu arbeiten, daß kommenden Geschlechtern die Grundlage zur bereitwilligen und selbstverständlichen Aufnahme dieser Grundzüge des Fortschritts durch Vererbung übermitteln werden kann. Dann wird die Hebung unseres technischen, wissenschaftlichen, kulturellen Vorwärtseins sich dadurch kennzeichnen, daß es nicht mehr in den Dienst der Raubtiergeilsten der selbstsüchtig gerichteten Menschheit zum Zwecke der Vernichtung und Zerstörung gestellt wird, sondern daß es zum Aufbau und Ausbau der Gesamtheit der menschlichen Gesellschaft Verwertung findet. Der Kulturweg geht von der Bestialität über die Nationalität zur Humanität, das heißt vom Egoismus zum Sozialismus.



Über persönliche Religion.

Vortrag von E. A. Richter, Or. Leipzig.

Der Begriff „persönliche Religion“ steht im Gegensatz zu dem Begriffe „Gemeinschaftsreligion“. Bleiben wir zunächst einmal bei dem Begriffe „Religion“ und suchen ihn, den schwankenden, vielumstrittenen zu erfassen. Was ist Religion? Darüber gibt es x Definitionen. Jeder, der darüber nachdachte, stelle eine eigene Erklärung auf. Ich will hier nur eine, die von Hobbes, anführen, die zwar humoristisch anmutet, aber in Wahrheit den Nagel auf den Kopf trifft. Hobbes sagt: „Religion ist, was ich glaube, allenfalls noch, was dem ähnlich ist, alles Fündere ist Föberglaube“. — Eine Erklärung mehr oder weniger, was tuts? Ich stelle mir

also hñben auch eine eigene Definition auf; und zwar gehe ich aus von einer Betrachtung dessen, was unsere gegenwärtigen hñheren Religionen sind oder doch sein wollen.

Sie enthalten:

1. Stoffe aus dem Gebiete der Naturwissenschaften und der Philosophie, obwohl sie selbst keine Wissenschaft darstellen, was sie aber nicht hindert, ihr Lehrgebäude als „Wissenschaft der Wissenschaften“ hinzustellen. Diese Stoffe entnehmen sie aus ihren heiligen Schriften und folgern und formen daraus ein irdisches Weltbild, für das sie unbedingte Anerkennung verlangen und gegen dessen Umbildung sie sich solange wie möglich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln sträuben.

Dieses Weltbild ist verwachsen und verwebt
2. mit Anschauungen über Teile und Wesen einer über-
sinnlichen Welt, die ebenfalls den heiligen Schriften
entnommen sind.

Beide Erscheinungen, die sich nicht trennen lassen, können wir Weltanschauung nennen.

Auf Grund dieser Weltanschauung fordern die Religionen von ihren Anhängerinnen – und sie verlangen, daß alle Menschen ihre Anhänger sein müssen –

- 3. eine genau geregelte Lebensbeteiligung, Sie behaupten dann**

4. der Glaube an die religiöse Weltanschauung und die daraus folgernde Lebensweise bringe den Menschen zeitliches (und ewiges) Glück.

Auf Grund dieser Betrachtung definiere ich: Religion ist die Harmonie zwischen Weltanschauung und Lebensbeteiligung. Weltanschauung ist also das Bild, das ich mir von der sinnlichen und übersinnlichen Welt und der zu ihr gehörenden Menschheit mache, und Lebensbeteiligung die Stellung oder die Richtung, die ich meinem Fühlen und Tun auf Grund dieser Erkenntnis gebe. Gemeinschaftsreligion ist demnach die Weltanschauung und Lebensbeteiligung nach den Grundsätzen einer Gemeinschaft, und persönliche Religion ist die Weltanschauung und Lebensbeteiligung eines Einzelnen – vorausgesetzt, daß jemand diese Begriffe zu vereinigen strebt.

Um zu einem Urteile über den Wert einer Gemeinschaftsreligion zu gelangen, macht sich ein Blick auf ihre Entstehungsgeschichte nötig. Die Gemeinschaftsreligionen, die uns interessieren (christliche, jüdische und vielleicht noch mohamedanische Religionen)

sind sogenannte Offenbarungsreligionen. Gott hat entweder selbst oder durch seine Auserwählten gesprochen, und damit ist unwider-
rufflich für jede der genannten Gruppen der Grundstein unver-
rückbar festgelegt. Eine Wissenschaft im heutigen Sinne gab es
zur Zeit der Entstehung dieser Religionen noch nicht. Alles ist
demnach Spekulation oder fromme Intuition mit oft hohem, aber
bedingtem Werte. Auch den Buddhismus kann man wohl hier
anschießen; denn Buddhas Worte gelten den Buddhisten als un-
bedingte Wahrheit. Als Religionsgründer können wie die al-
testamentlichen Propheten, Jesus oder Paulus, Mohammed und
Buddha ansetzen.

Sie schufen teilweise aus eigener Kraft, aber sie waren nicht frei von Aftem und Hergabrachten. Wenn Jesus sagt: Ich will diesen Tempel abbrennen und in dreien Tagen einen neuen aufbauen, so ist dieses Bild lehrreich. Neu hat er gebaut. Aber die Bausteine stammten vom alten Bau, und der Bauplan hat sich willkürlich oder unwillkürlich in einzelnen Teilen wiederholt. Die Nachfahren aber hatten noch vielmehr über die Verwendbarkeit alten, oft ganz fremden Baumaterials: griechisches Heidentum, Gnosticismus, Mithrakult usw. zu befinden. Was zustande kam, war in seiner Gesamtheit ein Gemengel von allerlei Baustoffen und Fluchdrucksformen zeitlich und ideell oft ganz fremder Bestandteile. Und was hier vom Christentum gesagt ist, gilt ebenso vom Judentum, Mohammedanismus und Buddhismismus.

Nur dem vorurteilsfreien Kenner ist es möglich, Alles von Neuem, Ursprüngliches von Nachgekommenem zu trennen. Für die Masse der Gläubigen — der Ausdruck ist bezeichnend, es heißt nicht der Erkennenden — muß das ganze Gebäude in allen seinen Teilen als gleichwertig anerkannt werden.

Manche Religionsgründer (Jesus) wollten überhaupt kein Weltbild schaffen. Sie waren vielmehr Sittenlehrer, und nur zur Vertiefung ihrer Sittengesetze gaben sie weltbildliche Begründungen, meist sich anlehnend an das im Volke bekannte Weltbild. Sie verbesserten nur. Hier strichen sie etwas weg, dort hoben sie mit leuchtenden Farben hervor, selten nur zeichneten sie etwas vollkommen Neues, das oft schon lange vorbereitet im Volke geschlummert hatte. Die Veranlassung dazu waren Fragen ihrer Zuhörer, und nicht alles, was sie so zeichneten, war mustergiltig. Aber nach ihnen kamen ihre Abzeichner und Nachbeter — ach, wären es doch nur Abzeichner und Nachbeter gewesen, nein es waren Nachmaler. Und unglicklicherweise malten sie auf dem Originalen herum. Sie stellten hier eine nicht vorhandene Verbindung her, bogen dort eine nicht verständene um, ließen kein Fleckchen

auf der schönen Leinwand leer und brachten so ein Gemälde von teilweise abschreckender Häßlichkeit zustande. Und was das Schlimmste ist, sie zeichneten es mit dem Namen des Meisters und verpflichteten jeden, davor niederzuknien und als Meisterhaft anzubeten, was größtenteils Stümperei war.

Dieses Ganze wird nun von frühester Jugend an dem Menschen als etwas Unumstößliches und unbedingt Wahres eingetroffen — gärtnerisch gesproden. Es verwächst ganz und gar mit seinem natürlichen Seelenleben zu einem neuen Gebilde, das in seiner ursprünglichen Form nie wieder hergestellt werden kann. Die Religion gibt dem werdenden Menschenhinde klipp und klar Antwort auf die schwersten und tiefsten Fragen des menschlichen Lebens, oft schon ehe es fragte oder fragen konnte. Warum ist das Leid in der Welt, warum Gut oder Böse, warum die Lingerichtigkeit, wie erfolgt der Ausgleich, warum ist der Tod, was ist der Ursprung und das Endziel aller Dinge usw. Hier gerade durch diese frühen, abschließenden Antworten wird das Denken und Sichwundern frühzeitig unterdrückt. Der Mensch gibt sich mit dem Gegebenen zufrieden wie der Großstädter die Wunder der Technik als selbstverständlich hinnimmt.

Nun gab es ja eben früher kaum eine Wissenschaft und was an Wissenschaft vorhanden war, wie die Astronomie (und diese sogar in wunderbarer Höhe), das fand keine Verbreitung, da ja die Buchdruckerkunst fehlte, sondern blieb das Eigentum einzelner Geistesgrößen und verfiel schließlich der Vergessenheit. Das Weltbild, das nach ihrer Erkenntnis entstanden war, wurde willkürlich gedeutet und umgebogen oder völlig abgewiesen von Menschen, denen rein wissenschaftliches Streben ganz fern lag, und die sich vom Mystizismus und Priesterhochmut beherrschen ließen. Und so tappte und tappt heute noch die Menschheit in einem religiösen Nebel von erschreckender Unwahrhaftigkeit.

Am furchtbarsten herrscht die katholische Kirche, die eigenes Denken ihren Gliedern von Grund aus verbietet. In der evangelischen Kirche ist man nicht so konsequent. Und die Gebildeten, die sich ihr zurechnen, gehen wohl alle von den Dogmen, wie sie in den Bekenntnisschriften niedergelegt sind, mehr oder weniger preis. Sie stoßern ein wenig in dem Brei und suchen sich die passenden Bissen heraus oder knaupeln wie die Kinder die Rosinen aus dem Kuchen. Was ihnen nicht schmeckt, lassen sie liegen. Und bei diesem Verfahren glauben sie wohl schon persönliche Religion zu besitzen. Sie sind im Irrtum. So leicht kommt man nicht in den Besitz dieser köstlichen Perle. Sie will schwer errungen und erkämpft sein. — Übrigens gibt es keine Religionsgesellschaft,

deren Glieder alle denselben Glauben hätten. „Der katholische Bauer hat eine ganz andere Religion wie der gelehrte Priester“, und Wundt sagt: „Reiner Monotheismus trifft für keine Volksreligion zu, auch für die christliche nicht“. Besonders in der kathol. Kirche findet sich eine völlige Stufenleiter aller Religionsformen vom Hinduismus über Manismus, Fetischismus, Polytheismus zum nicht durchgebildeten Monotheismus.

Beim Bearbeiten einer persönlichen Religion darf eine schon vorhandene andere persönliche Religion oder gar eine Gemeinschaftsreligion nicht der Ausgangspunkt sein. Natürlich könnten Teile aus ihr, weil sie etwa mit den Ergebnissen eigenen Ringens zusammenfallen, in sie aufgenommen werden.

Wer sich eine persönliche Religion erarbeiten will, muß sich zunächst ein Weltbild schaffen. Das völlig aus eigener Kraft heraus zu tun, ist heute bei der Entwicklung und Zusammengesetztheit unserer Kultur auch dem Riesengeiste eines Genies nicht mehr möglich; wir müssen auf den gesicherten Ergebnissen der Wissenschaft aufbauen. Welches sind nun heute die wichtigsten gesicherten Ergebnisse? Ich meine:

1. Die Unermeßlichkeit des Weltalls nach seiner räumlichen Ausdehnung und der Zahl seiner Himmelskörper.
2. Das Werden und Vergehen aller Dinge und aller Erscheinungen nach unabänderlichen Gesetzen.
3. Der Ursprung und die Entstehung des Menschen aus dem Tiere und somit seine Verwandtschaft mit der Tierwelt.
4. Der rein menschliche Ursprung aller sogenannter heiliger Schriften.

Besonders zu achten ist in Zukunft auf die weitere Entwicklung der Elektronentheorie und der Relativitätstheorie.

Nun wird freilich die Stöckerei dieser Ergebnisse von orthodoxer Seite bestritten. Wer aber die Begründung über die Heiligkeit und Unfehlbarkeit der heiligen Schriften mit nichternem, klarem Verstande auf Grund geschichtlicher Kritik gewertet hat, wird über diesen Einwand ohne Gewissenskrampf hinweggehen. Welche seelischen Vorgänge spielen sich nun in uns ab, wenn wir nach diesen Grundstößen das nun einmal in uns vorhandene religiöse Vorstellungsmaterial prüfen und ordnen?

Der Ausblick ins All zerstört vor allem die engherzige Meinung, als sei die Erde und auf ihr besonders der Mensch Zweck und Ziel der ungeborenen Schöpfung, als sei alles nur da um der lieben Menschenden willen. Wir wissen freilich nicht oder noch nicht, welchen Zweck das Weltgebäude in seiner ungeheuren Größe und in seiner unfaßbaren Freiheit erfüllt, aber wir ahnen: Um

unserwillen ist es kaum erschaffen. Ich greife im Gespräch mit Leuten, die selbst weniger nachdenken oder nachdenken können, zu folgendem Gleichnis:

Wir kennen doch die Fimelse als ein Tier mit ziemlich entwickelten geistigen Fähigkeiten. Denken wir uns nun einen Fimelsenbaufen, der voller Fimelsen wimmelt. Auf diesem Haufen kriecht aus ihrer Puppenhülle eben eine junge Fimelsenarbeiterin. Eine ältere Schwester hilft ihr dabei. In diesem Augenblicke geht gerade der Förster vorüber. Fingegenommen nun, die Fimelsen könnten seßen und denken wie wir, so würde etwa die junge Fimelse fragen: Wer ist denn das? Und die ältere Fimelse würde erklären: Das ist der Förster. Diesen Wald hier hat nämlich Gott für uns Fimelsen erschaffen, und diesen Förster hat er eingeschickt, damit er ihn bewahrt und beschützt, auf daß es uns Fimelsen immer wohl ergehe. — Ein Mensch, der das hörte, würde erhaben lächeln. Und doch: Ist unsere geozentrische und anthropozentrische Weltanschauung nicht desselben Lächelns wert? Haben die Bibelfesten das Wort des Jesajas vergessen: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Denn soviel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.“

Die Erkenntnis vom ewigen Werden und Vergehen und vom tierischen Ursprung des Menschen reißen den Suchenden immer kräftiger und unwillkürlich von dem Thron, den ihm die Lehren der jetzt herrschenden Gemeinschaftsreligionen erbaut hatten, und geben seiner Eigenliebe furchtbare Stöße. Wie schwer es aber ist, diese Eigenliebe zu überwinden, zeigt Karl Gjellerup in seinem buddhistischen Romane „Der Pilger Kamamita“. Sonderbarerweise ist es hier eine Frau, Vasitthi, Kamamitas Geliebte, die dem Kamamita weit voraus ist in der Erkenntnis von der Notwendigkeit des Vergehens zum Zwecke neuen Werdens. Was sie auf Erden schon erkannte, begreift er noch nicht im Sukhavali, dem buddhistischen Himmel, auch noch nicht als Glied der himmlischen Ganga (Ganges), als Stern in der Milchstraße — erst als der hunderttausendfache Brahma, die Zentralsonne des ganzen Weltsystems selbst erlischt, da entschwindet ihm das letzte Restchen Eigenliebe, da vergißt auch er als verflüchtendes Fünkchen im Weltraume.

Bei solchem Ringen stellt sich nun ein sehr betrübender Mangel einer persönlichen Religion heraus, die sich allein auf die Wissenschaft gründet. Die Wissenschaft ist nichts Vollendetes, immer etwas werdendes, immer sich änderndes. Sie läßt Fragen, und gerade die schwersten Fragen, auf welche die Kirchenreligion mit

Leichtigkeit antwortet, für heute und teilweise wohl für immer offen. Einestells, weil sie nie in der Lage sein wird, alles zu ergreifen, und andernteils, weil — meine ich — der menschliche Verstand zur Erfassung mancher Begriffe und vielleicht auch zur Wahrnehmung mancher Erscheinungen seinem Wesen nach überhaupt nicht fähig ist. Wir sprechen von der Unendlichkeit des Fims; versuchen wir aber, die Unendlichkeit uns vorzustellen, so müssen wir bekennen, am Ende unserer Kräfte zu sein. Wir können uns weder die Endlichkeit noch die Unendlichkeit vorstellen. Wir können uns ferner die Ewigkeit — wie oft brauchen wir dieses Wort — nicht vorstellen. Wir können uns ferner nicht denken, daß einmal nichts war und aus dem Nichts das All geworden ist, aber ebensowenig ist es uns denkbar, daß der Stoff immer war. Wir können uns nichts Bestehendes denken ohne einen Schöpfer als letzte Ursache und müssen doch notwendig für ihn wieder eine Ursache annehmen. Kurz, wir sind am Ende mit unserer Kraft. Wir sprechen hier mit dem frommen Liederdichter — er meint allerdings etwas Anderes —:

„Wenn ich dies Wunder fassen will,
da steht mein Geist vor Ehrfurcht still.“

Wir sind an der Grenze unseres Erkenntnisvermögens angelangt. Bei dem Erwachsenen unserer Tage hat die Arbeit auf religiösem Gebiete zunächst im Einzelnen und Beiseitschieben bestanden. Und da wird es den meisten Menschen etwas leer und öde vorkommen. Etwa so, als wenn unser Geburtshaus in einem Haine uralter, riesengroßer Eichen stünde, und nun würden diese Eichen, weil sie alterschwach und morsch geworden sind, abgebaut. Wir werden uns von jetzt ab nicht mehr zu Hause fühlen. Wir wissen Luft und Sonne, die uns jetzt in viel wohlthätiger Weise zuteil werden, nicht zu schätzen und werden uns unter Umständen in einer Umgebung von Theaterkullissen wohler fühlen, wenn wir nicht gar an Heimweh erkranken und an gebrochenen Herzen sterben. Wir kommen daher fast alle in große Verachtung, den leeren Platz, der in unserer Seele entstanden ist, durch allerlei Phantastereien auszufüllen. Ich will keine Beispiele nennen. Aber es ist klar, wer mit Phantasie begabt ist, muß die Zügel straff ziehen, damit sie nicht mit ihm durchgeht und es sich nicht schließlich erweist, daß er den Teufel mit Beelzebub angetrieben hat, und daß er sich statt einer unsinnigen Weltanschauung eine noch viel unsinnigere erworben hat. Nun steht ja dem wahrhaft Suchenden die tröstende Erfahrung zur Beile, daß sich gar oft eine von den Zeitgenossen verachtete Intuition später als mit der Wahrheit übereinstimmend erwiesen hat, und daß so ziemlich jede Wahrheit

anfangs dem Spott verfallen war, aber man darf nicht in den verhängnisvollen Trugschluß aller Phantasten verfallen, alles, was von der Gegenwart verworfen wird, gleich für eine neue Wahrheit zu halten. Maß zu halten ist gut auch in der Behauptung nach Wahrheit. Es heißt sich bescheiden und abwarten, bis die Gottheit (mit der Weiterentwicklung des Menschengeistes) den Schleier selbst einst hebt. Alles zu seiner Zeit. — Wer sich aber das Weltbild weiter malt als es die heutige Wissenschaft vermag, der darf nicht beanspruchen, daß die Ergebnisse seiner Spekulation auch für andere Geltung haben sollen. Er muß bei seinem Glaubensbekenntnis scharf betonen: Ich glaube. Ist er ein auf Wahrheitlichkeit gerichteter Mensch, so wird er nie in den Hochmut verfallen zu meinen: Nun bin ich fertig. Jetzt habe ich die Wahrheit erfaßt . . . Er wird es mit Paulus halten und — nur in viel weiterem und tieferem Sinne — sprechen: „Nicht, daß ichs schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte“. Und er fährt wohl fort: Nachdem ich von der heiligen Behauptung nach Wahrheit ergriffen worden bin.

(Schluß folgt.)



Spitter und Späne.

Wer die Menschen zu ernst nimmt, wird von ihnen gewöhnlich — komisch gefunden.

Eine „kalte Frau“ in Gluten zu versetzen, ist der höchste Triumph des — Männchens.

Wir sagen so lange: Kommt Zeit, kommt Rat — bis uns kein Rat mehr frommt.

Der heilige Martin hat seinen Mantel mit dem Bettler geteilt; der Kommunismus will den Mantel des heiligen Martin in so viele Fetzen zerreißten, als es Bettler gibt. Und dabei würde kein einziger warm werden.

Die Liebe gleicht der Sonne. Die heißeste Sonne pflegt Regen nach sich zu ziehen, die heißeste Liebe — Tränen.

Jungsein heißt eine Sehnsucht in sich tragen — nach Un-erkannten und Unerkennbaren.

Jungsein heißt: Suchen nach Zielen, den Himmel stürmen wollen mit neuen Ideen und Plänen.

Jungsein heißt überall Rosen sehen und die Dornen nicht fürchten, von Schwierigkeiten und Hemmungen, Gefahren und Niederlagen sich nicht unterliegen lassen.

Jungsein heißt Kraft, Mut, Glauben nicht bloß fühlen in heißer Brust, sondern umsetzen in Tat.
Jungsein heißt Siegen!

zur Wahrheit u. Treue, Dresden

arbeitet jed. Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr im Logenheim, Künsterhaus, Albrechtstr. 6 (22410), am letzten Donnerstag im Monat zwanglos (Restaurant, 14.058). Prof. Adresse: Kurt Fehdt, Dresden, Streblenerstr. 20 (20206).

Auswärtige Br. herzlich willkommen.

zum Roland von Halle,

Halle a. S.

arbeitet Mittwoch, abends 8 Uhr im Logenheim, Neumarkt-Schlitzenhans, Harz 41. Durchreisende Br. herzlich willkommen. Tel. Mitteilung Br. Lehmann, Tel. 8735 od. 8448.

Fansa, Hamburg

arbeitet jeden Montag, abends 7 Uhr Hartungstrasse 9—11 nahe Dammtor-Bahnhof. Durchreisende Br. herzlich willkommen; vorher telef. anfragen. Prof. Adr.: P. H. Heinsen, Hamburg 6, Weidenallee 12.

Tel.: Nordsee 8616, N. 1

oder Ernst Volpert

vorm. Elbe 3336, nachm. Vulkan 3897.

zur Morgenröte, Berlin

arb. jed. Montag, abds. 7 Uhr in ihrem Logenl. Berlin SW., Wilhelmstr. 118. Prof. Adr.: Dr. H. Lux, Berlin W. 67, Billowstr. 91, u. Max Meyer, Charlottenbunnenstrasse 46, Berlin-Grünwald. Auswärtige Br. herzlich willkommen.

„In Treue fest“, Berlin II

arbeitet Donnerstags, abends 8 1/2 Uhr, in ihrem Logenl. Alte Jakobstr. 128. Auswärtige Br. herzlich willkommen. Prof. Adr.: A. Matthiesius, Karlsruher-Berlin, Heiligenberger Strasse 19. Tel. Nr. 628, Amt Ober-Schöneweide, oder

Adolf Graumann, Berlin, Cöpenlokerstrasse 115. Tel. Moritzplatz 2026.

Freie Nordmark, Kiel

arbeitet jeden 2. u. 4. Montag im Monat, abends 8 1/2 Uhr im Logenl., jetzt Dänische Strasse 42. An den übrigen Montag, zwangl. Beisammensein ebenda. Profane Adresse: B. Rosenthal, Brunswikerstr. 11a. Fernsprecher 826.

zum Licht im Osten Breslau

arbeitet jeden Donnerstag, 7 1/2 Uhr abends im Logen-Heim, Neue Taschenstrasse 31 II. (Fernspr. Amt Ohio 71.) Prof. Adresse: O. Tnuse, Breslau, Lohestr. 32. Fernspr. 1500.

„Sei getreu“, Or. Königsruhe 0/8.

heißt Br. jederzeit herzlich willkommen Arbeit jeden Sonnabend 7 Uhr im Logenl., Kaiserstrasse Nr. 43 I. Stock. Prof. Anschriften: Johann Pogoda, Antonienhütte (Oberschlesien).

Eicht u. Wahrheit, Ertur

arbeitet alle 14 Tage, abends 8 1/2 Uhr im Logenl. Alt. Ratskeller, Fischmarkt 5 L, zu erfragen bei Br. Feodor Wiedemann, Ertur, Leipzigerstr. 109 II. Tel. 1570. — Durchreisende Br. sind jederzeit herz. willkommen.

Loge „Baldur“, zu Magdeburg

arbeitet jeden Freitag, abends 8 Uhr, im bogenbus des Botels Kaiserhof, an der Ulrichskirche. Durchreisende Br. sind willkommen.

Loge

Bremer Roland zur Freiheit

arbeitet jeden Montag, abends 8 1/2 Uhr Contrescarpe 54. Prof. Adr.: Emil Feiden, Bremen, Martinikirchhof 6, Fernruf Roland 6891.

Tempel des Lichts und der Wahrheit, Stettin

arbeitet jeden Dienstag, abends 8 Uhr im Logenl., Stettin, Schillerstr. 5. Prof. Adr.: Dr. E. Tschirn, Stettin, Friedrichstr. 22. Auswärtige Br. herz. willkommen.

zur fränkischen Leuchte, Coburg.

Durchreisenden Brn empfehlen wir gelegentlichst Wohnung im Hotel Reichsgraf (Besitzer Herr Grosser) zu nehmen. Lage: Gegenüber dem Bahnhof.

Bei Erkrankung der Atmungsorgane, bei Katarhen, Bronchien-erweiterung, Sekretion der Schleimhäute, Lungenleiden, Hautkrankheiten, Skroflose, Blutarut, Frauenleiden, Neuralgie, Neuritis, Ischias, Migräne, Lähmung, Rückenmarksaffectationen, Schwächezuständen, Rekonvaleszenz, geistiger u. körperlicher Überanstrengung, Schlaflosigkeit, sexuellen Schwächezuständen, Gicht, Rheumatismus, Wund- u. Blasenleiden, Aufreien, Sonnenstich, Aufspritzungen der Hände, Gliederbrand, Flechten, Brandverletzungen, Insektenstichen u. dergl. verlangen Sie unverzüglich unsere Drucksaaten gratis.

Alpenkräuterwert Hohenpessenberg, Bayerisches Hochland.

Br H. Kessler.

Antiquitäten!

Br, welche derartige Objekte zu verkaufen beabsichtigen, wenden sich am besten an:

Br Hans Saling, Coburg

Bernut 612. Callenbergstr. 17.

Prompte Erfüllung! Reelle Bedienung!

Br Kaufmann sucht für Platz und Bezirk Leipzig gewinnbringende Vertretungen aller Art, würde auch Messausstellung übernehmen usw. Gef. Zuschr. erbeten an Br Oskar Beyer, Leipzig-Mö., Thielestrasse 18.

Matam-Gesellschaft

A. Matthaeus

Berlin-Karlshorst

Heiligenbergerstr. 19

Zahnärztliche Bedarfartikel und Instrumente. — Spritzen — Hohl-nadeln. — Elektr. Stuhlampe für Ärzte m. auswechselbarer Batterie.

— Ansätze für Injektionsspritzen zum Gebrauche unmonierter Hohl-nadeln. — Medizinische u. Thera-peutische Bäder. — Sauerstoff-präparate. — Kosmetika.

Sämtliche Ritualien, Säulen u. Leuchter (auch zur Raumbelichtung) liefert in geschmackvoller und gediegener Ausführung nach eigenen oder ein- gesandten Entwürfen

Br Sprenger,

Leiter der Gewerbeschule Becking-hausen, Wf., Herberstr. 32

Br Oskar Joost

Firma Max Herzog

Bürsten- und Besenfabrik,

Haarbusch- u. Federzuschliffabrik

Berlin W. 35, Lützowstr. 55.

Verteiler, auch im Auslande, gesuch.

Zur Einführung guter und preiswerter Artikel der

Lebensmittel- und Feinkost-Branche

in erste Berliner Geschäfte empfiehlt sich

Br H. Schwarzschild,

Berlin-Halensee, Johann Sigismundstr. 16.

Fritz Manke

Leder-Treibriemen-Fabrik Düsseldorf.

Br Blumenfeld

i. Fa. Strauss & Blumenfeld

Bankgeschäft. :: Gegründet 1898.

Hamburg, Nees 1.

Telef. Gr. 3 4292. Privat Gr. 3 4800.

Br Wilhelm Krusemark

Rechtskonsulent

praktischer Berater in allen Rechts-sachen, Aufertigung von Verträgen, Testamenten, Inkasso.

Hamburg, Schwanenbergerstr. 4, Hochp.

Fernsprecher: Elbe 4021. Privat: Hanna 6484.

Telegr. Adr.: Ratgeber-Hamburg.

Meinen naturreinen Schlanderthonig

bierte ich in diesem Jahre besonders den Brn des F. Z. A. S. an. Erstklassiger und sauber gewonnener Bienenhonig geht unter Ausscheidung kann nennens-werter Substanzen direkt ins But über und ist daher das beste und billigste Nahrungsmittel. Durch seine hervorragende Heilwirkung dürfte ich meinen Honig ganz besonders Leidenden empfehlen. Der Preis beträgt bei Abnahme von einem Postkoll pro Pfund 14 Mark exkl. Verpackung.

Br Hans Georg Groß,

Lauckischen-Ostpreussen.

Beste Bezugsquelle für

la. Haushaltssparseife

Spezialität, garantiert grösste Waschkraft, höchste Tolle-teten, Hautereme usw.

Niedrigste Ausnahmepreise zugesichert.

Gebr. Bendl,

Fabrik chem. Produkte, Kaufbeuren.

Zigarrenfabrik

empfiehlt rein überseeische Zigarren in der Preislage von Mk. 480.— bis 2500.— p. Mille ohne Steuer

Zigarillos

von Mk. 310.— bis 450.— p. Mille ohne Steuer

Spezialität: **Sandblatt-Zigarren.**

Bei Bestellungen bitte die Höhe der Banderole anzugeben. Konditionen: Ab hier, Verpackung u. Porto zu Lasten des Empfängers. Kassa innerhalb 4 Wochen 1% Skonto.

Br Hrch. Kallnich, Köln-Nippes.

Br Franz Weigelt, Wormsa/Rh.

Gummi- und Asbest-Industrie

Ladengeschäft: Hartgasse Nr. 5 :: Telefon 2058.
Lieferant der ersten Werke der Chemischen u. Lederindustrie
empfiehlt:

Chirurgische und besonders technische Gummivaren

wie:

Dampf-, Wasser- und Spiralschläuche	Gasschläuche
Gummiklappen und Buffer	Laboratoriumschläuche
Dichtungsplatten a. Asbest, Klingerit und Gummi	Stopfen und Hartgummiflaschen
Gummiwalzenbezüge	Wring- und Messerputzmaschinenbezüge
Konserventringe	Gummihandschuhe
Vertreter für In- und Ausland gesucht.	

Zur Vervollständigung

der Jahrgänge 2 und 3 der „Sonnenstrahlen“ fehlen uns die Nummern vom Juni 1908 und Februar 1910. Falls im Br-Kreis noch einzelne Exemplare vorhanden sein sollten, so bitten um deren freundliche Ueberlassung. Eventuell Rückkauf.

Br Sorge.

Bildhauer Rex
Hamburg, Koppel 12
Atelier für Friedhof- und Gartenkunst
„Porträts“

Besonderes Angebot!

Für Kostüme und Kleider

160 cm breit. Kostümstoff	Meter Mk. 48.-
146 " " Kostümstoff	Meter Mk. 60.-
130 " " Kleiderstoff, blau	Meter Mk. 120.-
116 " " weisser Voll-Voile	Meter Mk. 86.-

Ausler zu Diensten.

Jürgen Drews, Kiel, Hollenauerstraße Nr. 174.

Für Herren- u. Knabenanzüge

140 cm breit. Anzugstoff	Meter Mk. 44.-
140 " " Marine Molton, blau	Meter Mk. 86.-
140 " " Anzugstoff, blau Serge	Meter Mk. 148.-
140 " " Yacht-Club-Serge	Meter Mk. 200.-

Futterstoffe sehr preiswert.

Br, Ledergrösshändler,

in Grossstadt Mitteldeutschlands, welcher bei der einschlägigen Kundschaft, **Lederhändler und Schuhfabriken**, bestens eingeführt und über grosse Lager Räume im eigenen Grundstuck verfügt, sucht die Vertretung erstklassiger Fabriken in **Ober- und Unterleder**. Offerten u. Chiffre H. M. an Br Sorge.

Robert Kramlowsky

Telefon 558.

Königsblüte

Telefon 558.

Baugeschäft u. technisches Büro

Übernahme aller einschlägigen Fabrik-, landwirtschaftlichen und Siedlungsbauten, Hoch-, Martin- und Tieftöfen nebst dauernder Zustellung, Kesseleinmauerung und Maschinenfundamente, Neu-, Umbau- und Reparaturarbeiten, Beton und Eisenbeton, Tiefbau und Kesselreinigung. Ankerungen.

An- und Verkauf von Besitzungen pp.

bei sachgemässer Ausföhrung und äusserster Preisberechnung.

Vertretungen jeder Art

übernimmt in der Schweiz nieder gelassener Br. Anfragen leitet weiter: Br Gustav H. L. Sorge, Bad Blankenburg (Thür.)

italienische u. französische Meisterarbeiten

stets grosses Lager, empfehle Br zu reelem Preis. Auch Ankauf, Tausch und Export. Br Albert Berr, Goldschmied, Regensburg, Sternstr.

Patente
Warenzeichen
Gebrauchsmuster
Geschmacksmuster

Verträge

Verleugungen
Nichtigkeitsklagen
Lesehungenklagen
Gutsachten

Br J. Poths, Patentanwalt

Hamburg 11, Gr. Johannisstraße 3, gegenüber dem Rathhaus.

Fernsprecher: Vulkan 1246.

Dresden-N.

Hotel Royal

gegenüber dem
Neustädter
Bahnhof

Besitzer: Br Herrn. Hoffmeister.

Direktor: Walter Hertel.

Fein bürgerliches Haus. — Ruhige Lage.

45 komfortable Zimmer.

Elektrisches Licht.

Bäder. — Dampfheizung. — Auto-Garagen.

Telefon 20064.

Herrlicher parkartiger Garten.

Dresden-A.

Tivoli-Palast Buntes Theater Tanz- und Künstler-Klause.

Direktion: Br Herrn. Hoffmeister.

Vornehmste Unterhaltungsstätte.

Täglich ab 7 Uhr:

Heitere Künstler-Abende

ab 9 Uhr:

Gesang!
Tanz!

in der intimen
Künstler-Klause

Humor!
Stimmung!



Von den im Verlage des „F. Z. A. S.“ erschienenen

Aufklärungsschriften

sind die Nr. 1, 3, 4 und 5 vergriffen.

Es kann nur noch geliefert werden:

Nr. 2. Ich will ihm eine Gefährtin machen, die um ihn sei.

Von Herrn. Müller.

Preis 20 Pf. für Einzelbände, bei 10 Stück 10 Pf.

Nr. 6. Wesen und Ziele der Freimaurerei. Von Br Karl

Hesse-Charlottenburg, in 2. Auflage bearbeitet von

Br Dr. Kurt Floerike-Schüttgart.

Preis 10 Pf. für das einzelne Exemplar, bei mindestens 50 Stück 5 Pf.

Liederbuch des „F. Z. A. S.“ in schöner Ausstattung mit
Text und Noten. Preis M. 1.—.

Sonnenstrahlen, Zeitschrift des „F. Z. A. S.“, Jahrgang
2 bis mit 13. Freibleibend zum Tagespreis.

„Sie wollen Freimaurer werden?“ — Ein Gespräch über
Freimaurerei, ihr Wesen im allgemeinen und das des

„F. Z. A. S.“ insbesondere. Von Br Paul Otto Ruppert.

Beim Einzelverkauf unter Kreuzband gegen vorherige Einwendung über Postcheck
oder in Marken Mk. 1,20 das Stück.

Bei gleichzeitigem Bezug von 25 Stück und mehr das Stück zu 50 Pf.

Preise ab Verlag.

Zu beziehen durch:

Br Gustav H. L. Sorge in Bad Blankenburg
(Thuringenwald)

Postcheckkonto Nürnberg Nr. 1177.

